



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Meißner, Carl: Schicksal und Arbeit der baltischen Deutschen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Schicksal und Arbeit der baltischen Deutschen.

Von Carl Meißner (Berlin).

Vom baltischen Deutschtum ist nie sehr viel in der Welt gesprochen worden. Das liegt zum Teil an der eigenen zurückhaltenden Art der Balten, denen das Klagen und Jammern nicht liegt und liegt ferner an seltsam schwer ausrottbar falschen Begriffen und Fehlsurteilen über sie. Da verband man zunächst mit dem Schlagwort vom „baltischen Baron“ den Begriff des Ueberlebten, Reaktionären. Nun abgesehen davon, daß diese baltischen Barone, d. h. der baltische Adel, nur 10 v. H. des baltischen Deutschtums ausmachten, war, was sie im Laufe des vergangenen Jahrhunderts für die allmähliche Heranbildung eines gesunden estnischen und lettischen Bauernstandes getan hatten, nicht nur der Entwicklung in Rußland selbst, sondern sogar zum Teil der Entwicklung in Preußen voraus. In Kurland gaben die deutschen Herren aus dem Gefühl ihrer sittlich-sozialen Pflicht ihren lettischen Bauern 1817 persönliche Freiheit bei Schollenpflicht, 1833 Freizügigkeit, 1845 statt Arbeitspacht: Geldpacht, 1863 — im Jahre, da im übrigen Rußland die verhängnisvoll plötzliche Bauernbefreiung geschah — auch das Eigentumsrecht. Die Zahlen für Livland und Estland sind ähnlich. Die Weiterbildung dieser liberalen Reformen wurde dann vom Zarismus gehindert.

Eine andere Zahl spricht noch besonders stark. 1881/82 hatte Rußland ungefähr 75 v. H. Analphabeten. In Livland aber, wo, als die Russen dann die Schule russifizierten, der Prozentfuß schnell auf 30 v. H. wieder anstieg, hatte das Schulwesen, das von den Deutschen, den Esten und Letten und in deren eigener Sprache entwickelte Schulwesen, die Analphabeten auf 2 v. H. heruntergearbeitet! — „In deren eigener Sprache“: das enthält den zweiten Vorwurf der den baltischen Deutschen gemacht wird. Warum haben sie nicht rechtzeitig Esten und Letten germanisiert? Die zwiefache Antwort kann schlicht sein. Sie waren nie mehr wie 10 v. H. in den Baltenlanden, das hätte bedeutet sich selbst aufzugeben! Und ihr stark entwickeltes Rassegefühl achtete nicht nur bei sich selbst, sondern auch bei Esten und Letten die an die Sprache gebundene Stammesart. Deutschkultiviert haben sie bereitwilligst und manche kulturwillige estische und lettische Familie ist in ihnen aufgegangen. Bis auf den Volkshoden herab germanisiert haben sie aus guten Gründen nicht.

Diese Dinge, die heute nur noch in der Kritik anderer Deutscher den Balten schädlich sind, sind ja nun erledigte Vergangenheit. Der Weltkrieg hat neue minderbeachtete Tatsachen geschaffen. Ebenso wie Polen nur durch die deutsche Eroberung die Möglichkeit bekam sich von Rußland loszureißen, ebenso sind die Randstaaten Estland und Livland das letzte Ergebnis unserer Besetzung Kurlands und dann Livlands und Estlands. Für die baltischen Deutschen aber wurde das nach Zeiten neu erwachter großer Hoffnungen zum tragischen Schicksal. Als das Deutsche Reich die besetzten und verwalteten Lande aufgab, schützte keine staatliche Macht mehr ihre Rechte. So wurde denn in dieser ungeheuren Leidenszeit deutscher Volksgenossen ihr Geschick das härteste von allen. Sie waren und sind der nackten Machtgier und Rachsucht der Majorität, der zwei untereinander feindlichen Völkern, Litwija und Estli ausgeliefert.

Das Oberhaupt der Volksvertretung, der estnische Parlamentspräsident Kuff, hat noch jüngst in einer fulminanten Rede festgestellt: „Die Grundlage der deutschen Macht — die Güter — ist durch die Agrarreform vernichtet

worden.“ Als Grund dieses von der Rechtsform unsanktionierten Raubes nennt er selbst zynisch offenberzig genug: „Rache und Vergeltung“.

In älteren Tagen ist außer der Tatsache jahrzehntelanger panslavistischer Aufbeziehung der Esten und Letten gegen die Deutschen ein gültiger Grund dafür nicht zu finden. Wie steht es mit den letzten Jahren? Im drängenden Geschehen unserer Tage vergessen wir allzu schnell! Wie war es denn? Als die reichsdeutschen Truppen abgezogen, war das Land dem russischen Bolschewismus offen. Wer hat seine Invasion eingedämmt und zurückgeworfen? Wer hat Riga zurückerobert, so daß die Landesregierung sich festigen konnte? Nicht zum kleinsten Teil neben deutschen Freikorps die aus baltischen Deutschen gebildete „Landeswehr“. Vor und nach ihrem Kommandeur Hans von Mantouffel, der bei der Wiedergewinnung Rigas fiel, deckt neben den vielhundert Deutschen, die Opfer des Bolschewiken-Terrors wurden, viele von ihnen die baltische Erde. Sie dienten auch dem neuen Staate weiter, als sich das phantastische Abenteuer des sogenannten Fürsten Veermondt-Avalow abspielte. Freilich die Taten der baltischen Landeswehr wurden, z. B. als sie die nach Dünaaburg wichtigste Stadt Lettgallens Rossitten genommen hatte, im lettischen Heeresbericht systematisch verschwiegen. Der Enteignung, die nur, da Lettland langsamer zu einer gewissen Ruhe kam als Estland, auch etwas langsamer ging, entgingen die baltischen Deutschen um dieser vaterländischen Taten willen ebensowenig wie in Estland, wo die nordbaltische Landeswehr das gleiche getan hatte.

Sehen wir uns einmal die Hauptbestimmungen des Agrar-„Reformgesetzes“ in Estland, — ergänzt und verwirrt durch weitergreifende „Verordnungen“ — an. Der gesamte Großgrundbesitz — auch Landstellen und Bauernhöfe in andern Landesteilen soweit sie Großgrundbesitzern gehören, ist der staatlichen Enteignung verfallen — samt Saargut und Vieh und landwirtschaftlichem Inventar, zu dem man in der Praxis auch oft Möbel, Uhren, Wäsche usw. gerechnet hat — samt den „Vertuenzien“, wozu Brennereien, Sägereien, Mühlen gerechnet werden, die dem Großgrundbesitz gehören. Der Wald bleibt Staatsbesitz. Das Land wird verpachtet. Die Entschädigungsfrage ist „zurückgeschoben“. Das Spezialgesetz dafür fehlt noch. Entschädigt wird nur ein Teil der Dinge und der auch wieder nur zu einem Bruchteil nach dem Werte von 1914, wobei der alte Russenrubel 1 : 20 zur estischen Mark gerechnet wird. Gegen das Gesetz, von dem mehr als die Hälfte des Bodens betroffen ist, sind Rechtsmittel kaum anwendbar. Die Klagfrist läuft 14 Tage vom Tage der Abschätzung, nicht vom Tage der Zuteilung. Selbst wenn nach längerer Zeit günstiger Bescheid kommt, sind die Beschwerdeobjekte längst verteilt. Kurz, das Gesetz ist nichts als maskierter Raub im Großen und Kleinen. Und dieser Raub bekommt dem Lande selbst übel, denn der Boden wird weit schlechter bestellt als früher. Die Ernteerträge sind geringer.

Um einige Grade erträglicher, aber immer noch furchtbar genug ist das Schicksal der Deutschen in Lettland. Der Lette diplomatisiert etwas mehr. Er hat zur Erhaltung seiner westeuropäischen Beziehungen, namentlich zu England, stärker das Bedürfnis, die Gesetze des „Rechtsstaates“ aufrecht zu erhalten. Die Deutschen waren in den südlichen baltischen Landen immer etwas zahlreicher. In der „Rigischen Rundschau“ unter Dr. Paul Schiemanns Leitung haben sie ein ausgezeichnetes Tageblatt. Die deutsche Partei im Parlament ist nicht bedeutungslos. In Riga konnte eine deutsche Bildungsstätte geschaffen werden, die mit einer Universität einige Ähnlichkeit hat. Aber einen wirk-

samen Minderheitenschutz im Sinne des Völkerbundes gibt es auch hier nicht. Die Landenteignung hatte hier zunächst noch „Restgüter“ gelassen, die zum Teil bei intensiver Wirtschaft Lebensmöglichkeiten gaben. Aber die schon ergangene Bestätigung dieser Restgüter ist wieder aufgehoben. Und da auch kleine deutsche Besitzer und Pächter vertrieben werden, so ist nicht irgend ein „sozialer“, sondern der Grund lediglich chauvinistisch-nationalistischer Faß. Das „Entschädigungsgesetz“ schwebt noch.

Latwija ist nun zwar seit länger als Jahresfrist im Völkerbunde und hat also Pflichten gegen die Minoritäten übernommen, aber der Präsident der lettischen Republik hat selbst sehr richtig in der Konstituante erklärt: „Die besten Gesetze und edelsten Grundsätze sind wenig wert, wenn sie nicht gehalten werden.“ In Lettland sind sie durchlöchert wie ein Sieb. „Latvis“, ein maßvolles Lettenblatt, stellt selbst fest: „Die direkt gegen die Deutschen gerichtete Agrarreform hat sie vom flachen Lande vertrieben. Handel und Gewerbe, die den meisten Deutschen Beschäftigung und Erwerb gaben, sind vernichtet. Der Staatsdienst und die freien Berufe sind ihnen schwer zugänglich.“

So gilt denn die Zahl, daß von den einst 200 000 baltischen Deutschen heute noch etwa 80 000 in den beiden Staaten existieren können, unwiderprochen. Die Mehrzahl der verdrängten sitzt in Deutschland — viele in harter Not, manche einstige Gutsherrin als Wirtschaftlerin. Anpassungsfähigkeit und Tüchtigkeit und stolzes Tragen des Geschicks hilft ihnen sich seelisch aufrecht zu erhalten. Die starke Geistigkeit ihrer Stammesart findet in der Wochenschrift „Baltische Blätter“ ihren Sammelpunkt. Die baltische Heimatliebe bricht dort oft erschütternd durch. Ihr ganzes Herz hängt an der alten Heimat.

Den Baltenländern selbst wird diese Verdrängung ihrer kultiviertesten und intelligentesten Minderheit nicht gedeihen. Weder Latwija noch Esti werden weder als Agrar- noch als Industrieländer zu irgend einer Blüte kommen, werden kümmerliche Transit handelsstaaten für Sowjet-Rußland bleiben, von denen sich auch die Entente, da sie zu wenig staatsbildende Kräfte am Werk sieht und nicht genug Rechtsicherheit findet, heute noch mehr und mehr zurückzieht.

Hätte man die baltischen Deutschen — bei manchem Landopfer — nur so eben anständig behandelt — die Staaten stünden heute fest und würden gut verwaltet.

---

## Kleinbilder am Niederrhein.

Von Nikolaus Schwarzkopf.

(Fortsetzung.)

### 5. „Unter Tag“.

Wer in den Schacht einfahren will, muß sich gänzlich umkleiden. Ein altes verhülletes, aber sehr freundlich lächelndes Weibchen (es war selber Bergmann, als es noch Mann war, verunglückte irgendwie und bedient nun die Gäste) guckt mir schon auf die Schuhe, und ich sehe in seinen goldigen Augen, daß es schon ein Paar geschmiert bereitstehen hat. Es bringt mir den Anzug, die Strümpfe, das Taschentuch, die Stiefel, die lederne Mütze, die Lampe und einen funkelnagelneuen Stab.